

Diskussionen

Markus Enders

Das Regiment des Fußball-Gottes

Nachdenkliches zur Fußballweltmeisterschaft 2010

Weit über eine Milliarde Menschen hält wochenlang den Atem an. Die an dem globalen, medial perfekt inszenierten Spektakel der Fußballweltmeisterschaft beteiligten Nationen befinden sich im kollektiven Ausnahmezustand; zumindest so lange, wie ihre schießenden und köpfenden Krieger sich noch in Schlachten verausgaben dürfen, deren allseits suggerierte Bedeutsamkeit über Wohl und Wehe ganzer Nationen zu entscheiden scheint. Der nachdenkliche und besonnene Zeitgenosse reibt sich die Augen und fühlt sich wie aus einem Dornröschenschlaf erwacht. Was ist nur los um ihn herum, warum sind die Menschen in seiner Umgebung plötzlich so anders als sonst, wo sie für gewöhnlich nichts miteinander zu tun haben wollen? Was vereinigt sie zu einer eingeschworenen Schicksalsgemeinschaft auf Zeit, die allerdings auch Abweichler und Gleichgültige mit unerbittlicher Konsequenz ausschließt und bannt? Verächtlich oder, im noch günstigeren Fall, mitleidig wird ihm daher geantwortet: Ob er denn als einziger nicht wisse, was alle in den kommenden Wochen so stark bewege? Ah, natürlich, der Fußball-Gott, der ohnehin schon das Sinnen und Trachten der meisten, insbesondere der jüngeren Menschen bestimmt, hat das Zepter nun ganz übernommen und sein Regiment auf Zeit errichtet, dem kaum einer zu entrinnen vermag.

Woran aber wird seine Herrschaft sichtbar, seine fast weltumspannende Wirksamkeit? Seine Herrschaft hat zunächst keine gewaltsamen Züge, sie unterwirft vielmehr, indem sie bezaubert und fasziniert. Ihre schier unwiderstehliche Anziehungskraft aber beruht vor allem auf der Hochspannung, die sie in ihren bis in ihre Fingerspitzen elektrisierten Untergebenen erzeugt. Denn der Fußball-Gott suggeriert ihnen eine alles entscheidende, beinahe endzeitliche Bedeutsamkeit des Kampfspiels um und mit dem Ball auf dem heiligen Rasen des Stadions und spricht damit ihre offensichtlich vorhandene und sogar angespannte Heilserwartung und Erlösungshoffnung unmittelbar an. Der Fußball-Gott ist für die meisten de facto an die Stelle des Erlöser-Gottes getreten und hat für das Empfinden seiner Untergebenen dessen heilsstiftende

Funktionen weitgehend übernommen, ohne diese auch nur im Ansatz jemals ausüben zu können. Er ist daher ein heimtückischer Usurpator, der sich schon in einem erstaunlichen Ausmaß die Domäne des wahren Erlöser-Gottes gesichert hat. Der Fußball-Gott ist auch darin Usurpator, dass er die Einteilung in „gut“ und „böse“ selbst vornimmt, dass er sich die Bestimmungsmacht und die Definitionshoheit über beides anmaßt: Denn die eigene Mannschaft ist zunächst das Gute, die des Gegners das Böse. Darüber hinaus aber gilt dem Fußball-Gott das Gute als der Erfolg, ja er ist selbst der vergötterte Erfolg, der Götze des Erfolgs. Deshalb folgt seine Vorgehensweise einer binären Verstandeslogik: entweder Erfolg oder Misserfolg, tertium non datur. Der Fußball-Gott ist daher grausam und unbarmherzig, er vernichtet tendenziell den Erfolglosen, den Unglücklichen, er lässt die Köpfe erfolgloser Trainer und Spieler rollen, er gibt ihnen selten eine neue Chance, d.h. die Möglichkeit der Umkehr zum Besseren.

Womit aber lockt der Fußball-Gott seine Anhänger? Er lockt sie mit dem Großereignis des Heldenkampfes als eines Spiels, in das er die Zuschauer selbst einbezieht, indem er sie zur Identifikation mit ihren Helden verleitet: Als ob dabei ihr persönliches Schicksal auf dem Spiele stehe, verlangt er ihre ganze Aufmerksamkeit und Hingabe an das mit geheimnisvoller Macht aufgeladene, gleichsam geheiligte Spiel. Zugleich lockt der Fußball-Gott die Zuschauer mit der Spannung der Ungewissheit des Spielesausgangs und mit seiner uniformierenden, vereinheitlichenden Kraft: Denn er macht nicht nur aus den Spielern, sondern fast mehr noch aus den Zuschauern als den unsichtbaren Mitspielern der Spieler eine Schicksalsgemeinschaft, der alle sich unweigerlich zugehörig fühlen, die mit den Helden hoffen und bangen. Der von einem Fußballspiel für das so genannte Wir-Gefühl einer ganzen Nation ausgehende Mobilisierungseffekt ist daher erfahrungsgemäß ungleich größer als alle anderen Formen nationaler Identitätsbildung. So werden die Zuschauer selbst zu Spielern im Kampf um scheinbar endgültiges Glück oder Unglück, um Segen und Fluch, Heil oder Unheil. Diese soteriologische Aufladung und Stilisierung des Fußballspiels allgemein und bei Großereignissen wie der Fußballweltmeisterschaft im Besonderen und hier wiederum vor allem bei kleinen und großen Endspielen mit tendenziell endzeitlicher Dramatik wird durch die in keiner Relation zu den von den Spielern erbrachten Leistungen stehenden Unsummen, die für den Erfolg bzw. für die erfolgreichen Spieler ausgegeben werden, mitverursacht und befördert – genau der vom dominierenden Kommerzialisismus bestimmten Überzeugung, dass nur das von Wert ist, was seinen entsprechenden Preis hat. Der Fußball-Gott hat sich das Geld als den Fürsten dieser Welt schon weitgehend dienstbar gemacht.

So erklärt sich, dass Millionen von enthusiastierten Menschen gebannt vor ihren heimischen Bildschirmen oder Leinwänden als Zeuge dieser als Großereignisse inszenierten Spiele in gemeinsamer Runde sitzen oder stehen,

zumal sie insgeheim wissen, dass sie nur vereint stark sind und nur so ihren Kriegern zum Erfolg verhelfen können. Dann sind sie sogar zum Daumen-drücken bereit und beginnen an die Kraft des Gebetes für andere zu glauben – weil sie selbst in Wahrheit diese anderen sind. Verlässt jedoch das Kampfes-glück ihre Helden und droht sich die launische, unberechenbare Göttin des Schicksals von ihnen abzuwenden, dann beginnen ihre Anhänger in der Arena und vor den Bildschirmen vor Erregung zu zittern und falten bisweilen sogar zum Stoßgebet ihre Hände mit nach oben gerichteten Augen – um den Fuß-ball-Gott zu beschwören, unter dessen Regiment sie sich gestellt haben. Wendet sich jedoch das launische Glück des Erfolgs ihren aufopferungsvoll kämpfenden Helden plötzlich wieder zu, indem ein erlösender Schuss in das Tor des Gegners gelingt, dann werfen sie vor Glück die Arme nach oben und schreien sich mit dem Tor-Schrei ihre quälende Erlösungssehnsucht heraus, um im gemeinsamen Genuss des Erfolgs für einen Augenblick selig zu sein. Bleibt Fortuna ihrer Mannschaft sogar treu und führt sie sie auf die sonnenver-wöhnte Straße des Erfolgs, dann überfluten die vor unbändiger Begeisterung erregt schreienden und grölenden, fahnenschwingenden, zum Teil mit den Farben der eigenen Nationalflagge bemalten, ins nationale Einheitsgefühl ein-tauchenden Menschen die großen Plätze der Städte, dann stehen national-fähnchenbestückte Autos bereit, um hupend Autokorsos in den Prachtstraßen zu bilden, dann werden ohrenbetäubende Siegesgesänge geschmettert und gejolt, unterstützt von dem schrillen Lärm tutender Vuvuzelas bzw. von Fan-faren und Trompeten, die religionsgeschichtlich gesehen bekanntlich apoka-lyptische Ereignisse ankündigen, dann kennt der Massenjubel und die Helden-verehrung der Spieler keinen Halt mehr. Dann wollen alle vereint sein im Hochgefühl des Erfolgs und an dessen übermenschlicher, schier göttlicher Aura partizipieren, dann wird der Fußball-Gott entzückt und voller Leiden-schaft zelebriert. Von dessen Herrschaft wenden sich die Massen bei einem Misserfolg ihrer Helden nur für eine kurze Zeit enttäuscht und niedergeschlagen ab, um ihm bald doch wieder zu huldigen, da bei den Menschen die Hoff-nung bekanntlich zuletzt stirbt. Denn der sehnlichst erhoffte Spielerfolg der eigenen Mannschaft ist das ganz weltlich gewordene Heil und die weltlich gewordene Erlösung ihrer Anhänger.

Der Fußball-Gott ist also ein rein weltlicher Heilsbringer und deshalb höchst ambivalent, d.h. zugleich auch ein Unheilsbringer, der genauso grau-sam, unbarmherzig und gefühllos ist wie alle weltlichen Glücksbringer. Die relative Unverfügbarkeit des von ihm zugeteilten Glücks für die Spieler und die weitgehende Unverfügbarkeit dieses Glücks für seine Anhänger verleiht seinem Ansehen eine gleichsam göttliche Dignität, ist also der Grund seiner Erhöhung in den Rang eines (weltlichen) Gottes durch seine Anhänger. Dieser Gott verlangt von ihnen blinden Gehorsam und völlige Unterwerfung, wie dies bei allen säkularen Göttern bzw. vergötterten weltlichen Gütern der Fall

ist. Denn wie diese so ist auch der Gott des Fußballerfolgs ein Usurpator, der sich absolute Bedeutung anmaßt, die ihm nicht zukommt. Er ist einer der zahlreich gewordenen Gottheiten des weltlichen Erfolgs, einer der immanenten Götter, die in der Religiosität unserer Gegenwart an die Stelle transzendenter Gottheiten getreten sind, weil der postmodern religiöse Mensch seinen Gott zum Greifen nahe haben, weil er ihn schon im Hier und Jetzt ganz und gar erleben und genießen, weil er ihn genau genommen selbst machen bzw. designen und dadurch über ihn verfügen will. Es ist also letztlich der geheime Wille zur eigenen übermenschlichen Größe, zur eigenen Göttlichkeit, der so viele zum Fußball-Gott aufschauen, der sie diesem huldigen und ihn verehren lässt. Die in allen Schichten und Kreisen der heutigen Gesellschaft – und dies im globalen, internationalen Maßstab – nicht nur akzeptanzfähig, sondern in Hoch- und Ausnahmezeiten wie einer Fußballweltmeisterschaft, beinahe sogar allgegenwärtig gewordene Idolatrie des Fußball-Gottes hat daher in Wahrheit den Charakter einer Selbststeigerung und -vergöttlichung seiner Verehrer. Diese zelebrieren sich im Grunde selbst in ihrem Kult für diesen Gott und für seine idolischen Erscheinungsformen, d.h. im Starkult, der um die großen Spielerpersönlichkeiten – die strahlenden Helden – inszeniert wird. Denn sie wollen insgeheim an der pseudoheiligen Aura des Verehrten partizipieren, wollen selbst im Glanz seines Sieges stehen, wenn sie ihn frenetisch bejubeln. Die Stars sind daher in aller Munde, sie dominieren die Schlagzeilen der Presse und die Berichterstattungen im Netz, im Fernsehen und im Rundfunk, alle werden auf dem Laufenden gehalten über die körperliche Verfassung, die sonstigen Befindlichkeiten und jüngsten Statements der Spieler und Trainer, der Protagonisten des Fußball-Gottes und seines süßen Sireningesangs. Denn er verspricht seinen Anhängern höchstes Glück und stürzt sie doch oft in tiefste Depression, wenn er die niederschmetternde Botschaft des Misserfolgs für sie bereithält. Er ist der unbarmherzige, mit äußerstem, gnadenlosem Durchsetzungswillen nach Sieg und Überwindung, nach dem Schlagen des Gegners trachtende weltliche Gott des Erfolgs, der den überweltlichen, weltlich ohnmächtigen Gott der barmherzigen Liebe im Bewusstsein und Empfinden der allermeisten Zeitgenossen verdrängt, ja sogar zum Verschwinden gebracht und ins Vergessen verabschiedet hat. Diesem weltlichen Gott des Erfolgs um jeden Preis und damit der eigenen weltlichen Größe opfern sich Spieler und Fans voller Hingabe auf, für ihn scheint kein Preis zu teuer, ihm wird orgiastisch gehuldigt und verzückt getanzt, wenn sich seine Gunst der eigenen Seite zuneigt. Denn man will die eigene Größe schon im Hier und Jetzt mit den eigenen Händen ergreifen, man will selbst, und zwar sofort, je schneller und je länger umso besser, groß und bedeutend, ja letztlich göttlich und Gott sein. So suchen die Fans im Erfolg ihrer Stars insgeheim doch ihren eigenen Gewinn und Erfolg, ihre eigene Erhöhung zu einem vermeintlichen Übermenschentum, und zwar auch und gerade dann, wenn sie

ihr persönliches Selbstsein im Massentaumel untergehen zu lassen versuchen. Jeder will den Stars ganz nahe, will selbst im Rampenlicht des Fußball-Gottes, will insgeheim dieser weltliche Gott des Erfolgs selbst sein. Im verführerischen Fußball-Gott idolisiert sich der Fußballfan im Grunde selbst, ohne es zu wissen, ohne den Übertragungsmechanismus seiner nur oberflächlich selbstvergessenen Begeisterung für seine bejubelten Helden zu durchschauen.

Daher passt der Massenenthusiasmus für den Fußball-Gott auch zur Signatur unseres postmodernen Zeitalters, in dem der Einzelne – oft unter Anspannung aller Kräfte und Aufbietung aller Ressourcen – seinen weltlichen Erfolg – das aber heißt: seine eigene Macht und Größe – ins möglichst Grenzenlose zu steigern versucht.

Realsymbole dieser weltlichen Größe des Fußballgottes und deshalb das Primärobjekt der Begierde seiner Anhänger sind die blitzenden Trophäen, die silbernen Meisterschalen und vergoldeten, edelsteinverzierten Pokale, die auf weithin sichtbaren Podesten plaziert werden, um im Rund der Fußballarenen den bewundernden und begehrenden Blick aller auf sich zu ziehen. Sie sind die anschau- und betastbare, die sinnenfällig gewordene Repräsentanz, ja die Inkarnation des Fußball-Gottes, der sich in ihnen anbeten und verherrlichen, huldigen und verehren lässt. Wer diese Siegetrophäe wie den Kelch bei der Wandlung in die Hand nehmen und hoch erheben, wer sie bewegen und zeitweilig sich zu eigen machen darf, ist dem Gott des Erfolgs hingegeben und verrät oft sogar durch einen Kuss auf den Pokal, dass er sich diesem Gott ganz unterworfen hat. Der Tanz der erfolgreichen Spieler, denen die Massen zujubeln und zu Füßen liegen, mit dem und um den Pokal im Blitzlichtgewitter der Journalisten ist gleichsam das Inthronisationsritual des Fußball-Gottes auf dem Höhepunkt seiner Macht. Ihm huldigt jetzt scheinbar die ganze Welt – repräsentiert durch die Anwesenheit bedeutender Staatsmänner und -frauen –, ihn erhebt sie endgültig zu ihrem Herren, zu ihrem Gott. Seine Thronbesteigung ist aber zugleich die der letztlich erfolgreichen Mannschaft und mit ihr der von ihr repräsentierten Nation. Deshalb werden die Champions als jene gefeiert, die den Thron dieser Welt bestiegen haben, deshalb jubeln ihnen als ihren Göttern die verzückten Massen oft bis zur totalen Erschöpfung zu. Von ihnen, den kleinen Göttern des großen Gottes Erfolg, ein Autogramm zu erhalten, gilt als das Größte. Ihre Thronbesteigung wird daher als überragendes Ereignis im Kalender des eigenen Lebens festgehalten und immer wieder verklärend vergewärtigt.

Dem Regiment des Fußball-Gottes müssen sich anscheinend alle beugen, wenn sie zur Schicksalsgemeinschaft der Menschheitsfamilie gehören wollen. Seine Herrschaft ist daher nicht nur usurpatorisch, sondern tendenziell auch totalitär. Wer sich ihr nicht zu unterwerfen bereit ist, wird de facto nicht nur aus seiner Jüngergemeinschaft exkommuniziert, sondern oft auch durch Ignoranz bestraft. Der Fußball-Gott verlangt die gemeinschaftliche Unterwerfung

unter ihn. Wer diese verweigert, wird von ihm beinahe zur persona non grata stigmatisiert. Hier herrscht ein strenges Entweder-oder: Wer nicht mit uns den Fußball-Gott verehrt, der ist gegen uns.

Dem Fußball-Gott eignet im Unterschied zu den meisten anderen säkularen Göttern auf Grund seiner weitgehenden Unverfügbarkeit für seine Anhänger und damit Ähnlichkeit zum echten, zum wahrhaft Göttlichen eine ganz besondere Aura, die das massenekstatische Verehrungsverhalten seiner Anhänger verstehen lässt. Daran aber wird sichtbar, wie groß und tief die Sehnsucht des Menschen nach eigener Partizipation an vollkommenem Sein, an höchster, all-einheitlicher Freude und seligem, allumfassendem Glück ist. Dieses Bedürfnis liegt dem gemeinsamen, verzückten Jubel über den Torerfolg und dem Freudentaumel nach gewonnener Schlacht motivierend zugrunde, ein Bedürfnis, das von Niederlagen jedoch immer und immer wieder enttäuscht werden muss, das von den Versprechungen des Fußball-Gottes nie erfüllt werden kann. So zeigt sich an der Massenbegeisterung für den Fußball in zur Groteske und Parodie verzerrter Gestalt die Wahrheit über den Menschen, dass er die Einheit mit allen in gemeinsamer Teilhabe an einer bleibenden Höhe und unverlierbaren Größe sucht, die sich ausnahmslos allen, nicht den Erfolgreichen nur, schenken will. Daher wird im allgemeinen Enthusiasmus für den Fußball-Gott ein, ja der Grundzug des menschlichen Wesens so deutlich erkennbar wie sonst kaum: Dass der Mensch ein Reich der gemeinschaftlichen, ewigen Anschauung und Anbetung eines unendlich erhabenen Gottes erstrebt. Weil aber dieses Reich als vollendetes in dieser Welt nicht gefunden und nicht aus eigener Kraft erreicht, weil es nur von einem Anderen gegeben und von uns in einem ungewissen Sein nach dem Tode endgültig empfangen werden kann, deshalb wollen es viele aus Ungeduld und prometheischer Selbstübersteigerung schon in dieser Zeit und Welt gleichsam herbeizwingen, deshalb unterwerfen sie sich dem von ihnen selbst geschaffenen, grausamen, weil nur den Erfolgreichen erhebenden, den Erfolglosen aber in den Staub tretenden Regiment des Fußball-Gottes, von dem sie sich ihre Teilhabe am Gott-Sein erhoffen und letztlich doch nur enttäuscht werden können, in dem sie selbst göttlich und Gott sein wollen, ohne dadurch die fallende Linie ihres Lebens aufhalten zu können, in dem letztlich verzweifelten Willen, aus eigener Macht und Kraft das selbst zu werden, was sie sich zutiefst ersehnen und wünschen. Das Regiment des Fußball-Gottes ist ein großer, ja tragischer Selbstbetrug derjenigen, die sich in seinen Macht- und Einflussbereich begeben.

Um nicht missverstanden zu werden: Ohne die Apotheose des Fußball-Gottes kann der Fußball durchaus als eine der schönsten Mannschaftssportarten gelten, als eine Sportart, die ein hohes natürliches Faszinationspotential für ihre Anhänger besitzt, sprichwörtlich als eine der schönsten Nebensachen der Welt. Die Ästhetik eines echten Ballzaubers kann sogar Züge eines künstlerischen Faszinosums annehmen, wie es früher bei dem zur Fußballlegende

gewordenen Pelé sowie bei Auftritten des fünfmaligen Fußballweltmeisters Brasilien oft der Fall war. Doch dieser in hohem Maße begeisternde Mannschaftssport hat sich auf Grund seiner beinahe totalen Kommerzialisierung dem Gott des Erfolgs weitgehend unterworfen, ihn zu seinem Gott gemacht. Er verzichtet oft lieber auf die Kunst des schönen Ballspiels und bedient sich stattdessen rüder Regelwidrigkeiten, um den Gegner einzuschüchtern, physisch zu schwächen oder gar kampfunfähig zu machen, mit dem einen, einzigen Ziel des eigenen Erfolgs. Solch ein degeneratives Szenario wurde im Finale dieser Fußballweltmeisterschaft zwischen den Niederlanden und Spanien in einem stellenweise erschreckenden Ausmaß sichtbar. Der Fußball verkauft mehr und mehr seine Seele als Spiel und lässt sich vom Erfolg um jeden Preis instrumentalisieren. Diese Fehlentwicklung könnten seine Anhänger durch zeitweiligen Streik in Form von Aufmerksamkeits- und Interesseverweigerung korrigieren. Dann müsste sich der Fußball reformieren, um nicht (finanziell) unterzugehen.

In seinem heutigen Erscheinungsbild jedoch macht sich der Fußball immer mehr zum Sklaven des Gottes Erfolg und damit vor allem des Geldes, das durch den Erfolg – neben der Ehre – letztlich gewollt wird. Durch seinen Dienst am Mammon aber wird der rein weltliche Fußball-Gott zu einem aufgeblähten Monster, das zunehmend auf breiter gesellschaftlicher Front in immer mehr Ländern der Erde beinahe monolatrisch verehrt und kultisch zelebriert wird. Der Fußball-Gott hat sich weitgehend an die Stelle des wahren Gottes gesetzt, der von seinen Anhängern nicht, wie jener, blinde, irrationale Unterwerfung und bedingungslose Selbstaufgabe, sondern freie und vernunftgeleitete Liebe verlangt, weil er deren vollkommenes Glück auch tatsächlich will und nicht nur verspricht. Es wird höchste Zeit und dürfte doch in der Welt von heute ungemein schwer, wenn nicht gar unmöglich sein, diesem „Fußball-Gott“ den Schein der Göttlichkeit wieder zu nehmen.